

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Das Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Samstag und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1,50 Mark für das Vierteljahr ohne Frangobrief.

Interesse müssen die Montag mittig in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Hg. für die Spaltenbreite. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr 36

Samstag, den 2. September

1917

Krieg und Gesundheit.

Die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung im Deutschen Reich haben sich während des Krieges verschlechtert. Obwohl das offiziell nicht gern zugegeben wird, bestätigen es doch eine Reihe von Mitteilungen, Berichten, statistischen Erhebungen und Erfahrungen, die allerdings mehr die größeren Gemeinwesen resp. die Großstädte betreffen, als das platte Land. Das zu dieser Verschlechterung die ungenügenden Ernährungsverhältnisse in erster Linie beitragen, liegt auf der Hand.

Indessen ist nicht zu übersehen, daß die dauernde, ungeheure Aufregung über die Wirkungen und Folgen des Krieges ihr gerichtetes Maß zur Erschütterung der Volksgesundheit beiträgt. Wie könnte das auch anders sein! Nicht nur das Nervensystem wird davon berührt, direkt auf die Verdauungsorgane wirkt die immer neu aufsteigende Spannung über den Gang der Ereignisse und der tiefenurbeladene Verdruß über die Hinwendung so vieler Menschenleben und unermesslich teurer Güter.

Aber selbst wenn das Menschengemüt sich wieder aufzuraffen vermag, und das Geschehene als unvermeidlich und unabänderlich betrachtet und überwindet — zur Kräftigung der durch das Gemüt niedergedrückten Körperkonstitution bedarf es im Falle der Überwindung des seelischen Schmerzes um so mehr einer ausreichenden Ernährung. Daran mangelt es bei den Massen. Kann die Nahrung hier nicht einleiten, denn es geht weiter bergab, der Verfall der Gesundheit dauert fort.

In den weitens meisten Fällen des Gesundheitsrückganges trägt die tatsächlich vorhandene Unterernährung die Hauptschuld. In einer Sitzung für kriegswirtschaftliche Aufklärung, die am 24. August in Dresden stattfand, stellte der neue Unterstaatssekretär Dr. Müller fest, daß auf den Kopf der Bevölkerung im Krieges etwa drei Fünftel der Friedensration komme. Für die Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung kann das nicht als auskömmlich erachtet werden. Vielen stehen aber bei der bekannten Verminderung in der Verteilung der Nahrungsmittel nicht einmal die drei Fünftel zur Verfügung, sie müssen also noch mehr darben. Was das heißt, wird vor allem in Arbeiterkreisen empfunden, wo von jeder Schmalhans Küchenmeister war.

Unter solchen Umständen müssen die zuerst jugendliche gehen, in denen Keime von Krankheiten schon vorhanden waren oder deren Kräfte auf schwachen Füßen standen. Das wird durch die stattgefundenen Beobachtungen und Untersuchungen glatt bestätigt. Die Zunahme der Tuberkulose, besonders in den Großstädten, ist unbestreitbar. Dazu trägt die Unterernährung das meiste bei. Würde doch stets den Tuberkulose in ärztlicher Behandlung vor allem kräftige, reichliche Nahrung vorzuziehen, wenn eine Heilung erzielt werden sollte. Derartige ärztliche Behandlung kann heute gar nicht durchgeführt werden wegen des allgemeinen Mangels an Nahrungsmitteln.

Welche Gefahr aber die Zunahme der Tuberkulose für den Gesundheitszustand des Volkes bedeutet, brauchen wir nicht erst näher auseinanderzusetzen. Vor dem Krieg wurde amtlich und nichtamtlich, von vielen Vereinen sowie von höheren Kreisen der Tuberkulose mit allen möglichen Hilfsmitteln entgegengetreten. Heute sind viele solcher Hilfsquellen verlegt, es wirkt alles zusammen, der mörderischen Krankheit mehr Boden zu überlassen. Aus all dem erklärt sich die Zunahme dieser Krankheit.

So geht es außerdem mit einer Reihe anderer ansteckender Krankheiten. Es hilft nichts, das abzuleugnen zu wollen; wenn auch in dem allgemeinen Glauben, das der Krieg schafft, nicht so sehr darauf geachtet wird, alle Zeitangaben bestätigen es. Die Gesundheitsstatistik ist durch den Krieg selbst arg eingeschränkt, die Nachholungen werden daher um so schlimmere Tatsachen verkünden.

Die Abnahme des Gesundheitszustandes wird auch durch die erhebliche Steigerung der Sterblichkeit aller Leute bestätigt. Im Alter abnehmende Kräfte können nur zu einer längeren Lebensdauer durch angemessene Ernährung erhalten werden. Mangelt sie, dann ist dem Alter ein früheres Stadium und früherer Tod beschieden. In unserer Zeit werden aber gerade alle Kräfte angepannt zur Erfüllung ihrer Arbeitspflicht, und seit langem sind auch die älteren Arbeitskräfte nicht mehr so geschätzt worden, wie jetzt, wo Millionen jugendlicher Manneskraft der Arbeit durch den Krieg entzogen sind. Es gilt also mehr denn je, die älteren Arbeitskräfte zu schonen, sie rationell zu ernähren, damit sie der Volkswirtschaft länger erhalten bleiben, ganz abgesehen von dem idealen Ziele, das Menschenleben mit allen denkbaren Mitteln zu verlängern.

Die traurigen Wirkungen des Krieges auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung steht außer aller Frage.

Nicht bloß in Deutschland muß man diese Wahrnehmung; nicht besser steht es in allen kriegführenden Staaten, ja selbst in den neutralen, wo der Nahrungsmangel mehr oder weniger stark ist. Am stärksten wird davon die industrielle Bevölkerung, die in großen Zentren zusammengeballt ist, betroffen, denn sie ist nur auf die Zufuhr der Nahrungsmittel von außen, durch die Erzeuger und Händler angewiesen. Sie trägt am meisten an der Last der Krankheitszunahme. Daher sind alle Bestrebungen gerechtfertigt, die auf eine reichliche Versorgung der großen Arbeiterzentren mit Lebensmitteln gerichtet sind. Daher ist auch der Unwille erklärlich, der über die andauernde Unterernährung in Arbeiterkreisen sich zunimmt. Er sollte eine Warnung sein, die Dinge um so länger so laufen zu lassen, daß eine Verringerung und Besserung nicht abgesehen ist.

Nach dem Kriege sind alle Kräfte des Volkes nötig, die gesamte Volkswirtschaft wieder zu heben. Zunehmende Krankheiten entziehen uns unerschöpfliche Kräfte, die bei der großen Zahl gefallener künftiger Krieger um so nötiger gebraucht werden, auch zur Herstellung von Lebensmitteln, damit das Volk aus dem jahrelangen Zustande der Unterernährung erlöst werde.

Was der Staat an der Zunahme der Krankheiten verschuldet hat, sei hier nicht ausgeführt. Allein die völlig verfehlte Regelung der Verteilung von Nahrungsmitteln hat wochenlange „Hungerkuren“ im schlimmsten Sinne des Wortes zur Folge gehabt und alle Gesundheitskräfte des Volkes, die Ärzte um, wissen, wie entsetzlich darunter die Gesundheit der Bevölkerung gelitten hat. Die Verurteilung der Krankenkassen weisen das ebenfalls aus.

Es ist höchste Zeit, besser geregelte Zustände zu schaffen, um dem immer mehr um sich greifenden Schaden Einhalt zu tun, das Volk in seiner Gesundheit und Lebensdauer zu stützen und zu schützen.

Löhne und Wettbewerbsfähigkeit.

Stets bemüht sich die Arbeiterfreundlichkeit einer echt kapitalistischen Gewinnung. Nach ihrer gestiegenen Auffassung kommt der Mensch erst in zweiter Linie, ihm voran steht das kapitalistische Objekt. Eingestanden ist diese Auffassung allerdings in unaufrichtiger Form, denn fast könnte sie ja als eine inhumane und kulturwidrige betrachtet werden. Mit dem schäbigen und durchsichtigen Mantelchen der „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit“ oder mit dem etwas pompöseren Aufzug „Schutz der nationalen Arbeit“ läßt sich so etwas leicht verdecken. Trotz alledem wird unter solcher Verkleidung der kapitalistische Hirschkopf doch von den Arbeitern erkannt. Somit doch die ganze Maschinerie darauf hinaus, mit niedrigen Löhnen Waren so billig wie möglich herzustellen, aber sie trotzdem zu hohen Preisen zu verkaufen. So wird's gemacht, wenn man zu Kapital — und möglichst viel — kommen will!

Die „Arbeitsbegeisterung“ vom 12. August empfiehlt wieder einmal dieses bekannte Rezept der Gewinnmaximierung unter der Schwärze: „Löhne und Wettbewerbsfähigkeit nach dem Kriege“. Jedenfalls will der Verfasser, Wilhelm v. Friedland, nicht, daß man von der deutschen Warenproduktion jaget hinaus, wie auf der Weltanschauung zu Philadelphia im vorigen Jahrhundert, daß auf sie die Stückmarken passe; billig und schlecht! Denn die Wettbewerbsfähigkeit wird weniger durch Billigkeit als durch Gediegenheit der Waren gehoben. Die Gediegenheit ist aber nur zu erzielen neben jenem Material durch ausgezeichnete Arbeit. Nur genügt der deutsche Arbeiter überall den Ruf der Notwendigkeit, die zur Gediegenheit der Waren das schätzbarste Gut ist. Leider wird diese Wichtigkeit nicht durch entsprechende Löhne anerkannt; sie muß sich diese Anerkennung erst selber erkämpfen.

Das wird auch nach dem Kriege so bleiben, denn als jetzt sind beflissene Jährlinge des Kapitalismus, wie die H. v. Friedland am Werke, eine Verabreichung der Löhne zu empfinden. Natürlich mit der Umschleierung, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit zu fördern. Der eile Arbeiterfreund glaubt aber, die Wettbewerbsfähigkeit könne durch die raffinierteste Ausnutzung der Arbeitskraft gehoben werden, denn er will wie das berühmte Drogenmännchen sein; er schreit:

„Das das Drogenmännchen Mittel bietet, einerseits den großen Mangel an Facharbeitern auszugleichen, andererseits unseren kriegsbedingten geleerten Arbeiter einen neuen Beruf zu eröffnen und damit die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie unermesslich zu erhalten oder noch zu erhöhen, kann kaum bestritten werden. Dieses System der unerschöpflichen Gewinnmaximierung ist aber immer geringer, noch eine dritte Wirkung von weitwärtiger Bedeutung anzuführen: die infolge der Kriegswirtschaft rasch anzuwachsende geleerten Arbeiterlöhne allmählich wieder in eine richtige Reihenfolge zur Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie zu bringen.“

Ist das Drogenmännchen schon ein raffiniertes Gewinnmaximierungssystem der menschlichen Arbeitskraft, so ist es eine noch bezeichnendere Leistung, es als ein geeignetes System hinzustellen, das ausgerechnet kriegsbedingten geleerten Arbeiter einen neuen Beruf eröffnen soll. Das Drogenmännchen für Kräfte zu empfehlen, das heute noch zu der bekannten Arbeiterfreundlichkeit der kapitalistischen Kreise gehört!

Da die Arbeiter bekanntlich sich gegen die Einführung des Drogenmännchens mit vollem Recht wehren — sie werden unter dem üblichen System schon noch Kräfte ausgebeutet —, so wendet der selbste Herr v. Friedland das Unternehmertum auf einen Zeitpunkt aufmerksam, in dem der Widerstand der Arbeiter gegen das Drogenmännchen gebrochen werden könnte. Auch in dieser Beziehung soll der Krieg den Kapitalisten zum Vorteil dienen. Ob es sich ausführen läßt, ist freilich noch eine andere Frage. Aber kurz und gut, Herr von Friedland hält folgenden Vorschlag für notwendig:

„Sobald ist die Zeit unmittelbar nach dem Kriege anherbeizurufen. Während dem Übergangzeit wird, vor allem wegen Mangel an Rohstoffen, nicht ein Arbeitsmangel eintreten. Diese Zeit der völligen und vollen Beschäftigung eignet sich vorzüglich zum Umlernen, die nötigen Facharbeiter auszubilden und herauszubilden (möglicherweise auch Berufskräfte in anderen Branchen, die geübten auszuüben und auszubilden, Normen zu schaffen, Beschäftigungs- und Zeitpläne zu machen, Umgestellt werden und die aus dem Jahre herbeizurufen Arbeiter umgeleitet haben, das heißt hier, sie werden vorübergehend gegen Neuzugänge sein, einen freien Platz für wirtschaftliche und soziale Dinge haben. Ganz kommt, daß die meisten für erst wieder einarbeiten müssen und sich erst werden, wenn sie nach dem Leben im Jahre erst wieder zu geregelter Beschäftigung zurückkehren können, wobei sie dann einen Wert davon legen werden, nach welchem System diese Beschäftigung ausgearbeitet wird.“

Die mehr selbste Herr von Friedland gekannt haben, wenn die Arbeiter aus dem Kriege heimkehren. Er erwartet willenlose Arbeitspläne, die sich leicht in das ausgerechnete Arbeitssystem fügen werden. Nichts ahnt er davon, daß die heimkehrenden Vaterlandskrieger eine schonende Behandlung, eine gute Versorgung, auskömmliche Löhne, Anerkennung ihrer Verdienste, hohe Achtung und Gleichberechtigung erwarten und — verlangen werden. Niemand glaubt er, die Diktatur des Kapitalismus werde leichter Spiel haben, als vor dem Kriege. Doch ist gelinde gesagt, ein unzersehblicher Fortschritt.

Sollte das übrigens nur ein Fortschritt sein? Herr v. Friedland läßt uns noch etwas anderes vermuten. Sehen wir uns die verblühte Drohung an, den von ihm vorausgesetzten Arbeitsmangel als Zwangsmittel zur Einführung des Drogenmännchens und zur Beschäftigung der ausgemessenen gestiegenen Arbeiterlöhne zu benutzen, dann können wir allerdings zu einem anderen schmerzlichen Urteil über die arbeitervriendlichen Bemühungen dieses Herrn.

Das wollen wir die persönlichen Motive des Herrn v. Friedland ganz beiseite lassen, seine Gesinnung ist doch nur ein Symptom für das alte Uebel der Lohnverdrängung, das in Unternehmertum wie ein Geschwür unter der Haut herumkriecht und hier und da wieder ausbricht. Die „Arbeitsbegeisterung“ heißt nicht zum erstenmal für die Lohnverdrängung eine Lösung; wir haben ihre dahinschreitenden Bemühungen schon mehrfach gekennengelernt.

Diesmal handelt es sich aber doch um eine ganz besondere Leistung, denn der Hinweis auf die aus dem Jahre heimkehrenden Arbeiter, die nach dem unglücklichen Vorschlag als Lohnverdränger misshandelt werden sollen, verdient besonders Beachtung zu werden.

Wie die Arbeiter während der Übergangzeit von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft zu kommen werden, das werden diese Arbeiterfreunde mit dem kapitalistischen Geizern schon sehen.

Die hohen Zigarettenpreise und die Löhne.

Über die hohen Preise der Zigaretten hat sich in der deutschen Presse eine Polemik entspannen, die gerade nicht von großer Sachkenntnis zeugt. In der Fachpresse der Zigarettenindustrie wird dies mit Recht herangezogen, abgesehen auch sie in einzelnen Beziehungen nicht die den Tatsachen entsprechende nötige Aufklärung gibt. Zugabe ist freilich, daß in manchen Fällen, wo die Produktionskosten und Gewinnansprüche ihrer Nachbarn nicht überhand nehmen, die Nachbarn der Zigarettenindustrie versucht werden kann, wenn diese Nachbarnschaften geachtet mit allen raffinierten Mitteln, wie es in anderen Industriezweigen ebenfalls vorkommt.

Die „Süddeutsche Zigarettenzeitung“ wendet sich in ihrer Nr. 102 gegen eine Kritik der hohen Zigarettenpreise in

„Erlaubnis“... die allerbings... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Hinter diese Forderung... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„In ihrer... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Diese... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Dagegen... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Vor dem... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Er... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„In... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Man... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Es... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Gegenüber... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

Kohlennot und Kohlarbeiter.

„Schon... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Die... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Man... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Wir... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Man... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„mit... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Es... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Nach... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„Wir... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

Ist das Kriegswahlrechtsplage?

„Die... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

„In... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“... die Forderungen des „Erlaubnis“...

